

Natur ist Gefühl

Empirische Hinweise

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hochzivilisation

natursoziologie.de Gefühlkz
10/1995

In unserem neuzeitlichen Weltbild taucht Natur in zwei ganz unterschiedlichen Gestalten auf. Zum einen stellt sie sich als ein objektives Gegenüber dar, das von Kräften und Gesetzen beherrscht wird, die man ihrerseits erforschen und beherrschen kann. Dieses Bild wird insbesondere von Naturwissenschaft und Technik sowie in der Folge auch vom Naturschutz gepflegt. Unser Nachwuchs lernt Natur in der Schule fast ausschließlich in dieser Variante kennen.

Im Alltag dagegen ist Natur ein Medium, in dem wir uns bewegen, mit dem wir agieren. Wir erleben sie als Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt, in die wir subjektiv mehr oder weniger eingebunden sind. Die Zeitgenossen suchen sie vorzugsweise in der Freizeit auf.

Welches dieser Bilder dominiert, wenn man unvoreingenommen und spontan mit dem Thema konfrontiert ist?

- In einer studentischen Erhebung zum Begriff von Natur, in die 1992 knapp 400 hessische Studierende einbezogen waren, wurde in einer offenen Eingangsfrage darum gebeten, spontane Einfälle zum Thema Natur zu notieren. Sie sollten entsprechend den drei dafür vorgesehenen Kästchen nach den Eigenschaften positiv, negativ und neutral sortiert werden. Im Ergebnis waren nur 7% der Einfälle der Kategorie neutral zugeordnet worden; alle anderen Einfälle wurden (überwiegend) als positiv oder (seltener) als negativ klassifiziert (unveröffentlicht). Natur erscheint im Spontanhorizont offenbar als ein hochemotional besetztes Sujet. Das zeigen auch die obligatorischen Diskussionen in den regelmäßigen Natur-Seminaren des Autors über die Frage, was unter Natur zu verstehen sei. Sie fallen im Vergleich zu anderen Seminarthemen sehr viel engagierter und heftiger aus.

Nach Themen differenziert wurden im Rahmen des guten Drittels an negativen Assoziationen vor allem Umweltprobleme angesprochen. Alle anderen Hauptthemen der spontanen Natur-Assoziationen kamen überwiegend positiv weg. Nahezu ausschließlich im positiven Bereich waren Pflanzen und Landschaft (einschließlich Wald) lokalisiert (97% positive Assoziationen). Da auch den Umweltsorgen in der Regel eine positive Grundeinstellung zur Natur unterliegt, scheint Natur insgesamt einen positiven Wert darzustellen.

- Übereinstimmend kommen mehrere angloamerikanische Umweltpsychologen zu dem Ergebnis, dass sich Kinder aller Kulturen im vorpubertären Alter durch ein ebenso offenes

wie emotionales Verhältnis zur Umwelt auszeichnen. In Kinderzeichnungen tauchen Naturelemente viel häufiger als in der kindlichen Realität auf, und die natürliche Umwelt ist stärker als in späteren Lebensphasen Objekt von Neugier. Ähnliches gilt für kindliche Träume: In ihnen kommen Naturelemente weit häufiger vor als im wirklichen Leben der Träumer. Auch in den positiven Kindheitserinnerungen von Erwachsenen sind Lukashok und Lynch (1956) zufolge Naturelemente deutlich überrepräsentiert (nach Gebhard 1994a+b).

- 1985 hat Munker 11-13jährige die Welt in 100 Jahren zeichnen lassen: Sofern die Visionen nicht nur durch Technik und Krieg hoffnungslos zerstörte Szenarien zeigten, fungierte als positives Wunschbild "eine friedliche Welt fast ohne Technik, in der Tiere, Pflanzen und eine unbeschädigte Natur die Hauptrolle spielten - Imagination des wiedergefundenen Paradieses". Ähnliches zeigte sich in einer vom Institut für Jugendforschung durchgeführten Befragung unter 6-14jährigen. Während pessimistische Zukunftsvorstellungen meist mit der fortschreitenden Natur- und Umweltzerstörung begründet wurden, gingen die jungen Optimisten davon aus, dass die künftige Generation mehr Rücksicht auf die Natur nehmen wird. "Beide Aspekte - das ökologische Desaster wie auch die grüne Idylle - finden sich auch in Aufsätzen wieder, die Kinder und Jugendliche bei diversen Wettbewerben eingeschickt haben".

Ganz offensichtlich werden die zwangsläufig unsicheren Gefühle junger Menschen über die eigene Zukunft bevorzugt auf Naturszenarien projiziert. Dabei zeigen Studien zur Geschlechterdifferenzierung, dass "weibliche Jugendliche eine stärker ausgeprägte emotional-ethische Einstellung zur Natur als männliche " haben (nach Unterbruner 1989, 1991, 1993).

- Im Rahmen ihrer Habilitation animierte die Salzburger Biologiedidaktikerin Ulrike Unterbruner 302 13-18jährige österreichische Jugendliche zu einer "Fantasiereise" mit der Bitte, ein Bild der Welt in 20 Jahren zu malen und zu erläutern. Obwohl es hierfür keine inhaltliche Vorgabe gab, tauchten in nicht weniger als 80% der Bilder Themen aus dem Bereich Natur und Umwelt auf. Wie bereits zuvor in einer Reihe von Aufsatzwettbewerben erwiesen sich die Fantasieszenarien als außerordentlich polarisiert. Einer Mehrheit von extrem düsteren Entwürfen stand eine Minderheit optimistischer Bilder gegenüber.

Dabei fungierte die Natur nicht nur als vorherrschender Darstellungsrahmen, sondern auch als entscheidender Stimmungsindikator. "Bei 90% der Jugendlichen, die optimistisch in die Zukunft schauten, war die Natur intakt, bei 91% der Pessimisten hingegen war sie gestört oder zerstört." Die Skizzen heiler Natur erinnerten mit ihren saftigen Grüntönen, dem friedlichen Miteinander von Tieren, Pflanzen und fröhlichen Menschen einschließlich des oft erwähnten Vogelgezwitschers häufig "an Vorstellungen des Paradieses". Demgegenüber standen Industrie und Technik im Mittelpunkt der utopischer Negativvarianten, deren "zerstörte Welten nicht selten apokalyptische Züge" trugen.

Offenbar übernimmt Natur, ob als grüne Idylle oder als schwarze Vision, die Funktion eines elementaren Projektionsmedium von Zukunftsvorstellungen bzw. Lebenserwartungen Jugendlicher. Dabei wird "grüne, intakte Natur als zentraler Wert beschrieben", und zwar sowohl in der Freude über die heile als auch in der Sorge über die zerstörte Natur. Mit ihr verbinden sich elementare Gefühle von Hoffnung und Angst, von Schönheit und Häßlichkeit. (Unterbruner 1989, 1991, 1993)

- Wohlwill (1983) verweist darauf, dass die gebändigte grüne Natur weitgehend manipulierbar und berechenbar ist und dem einzelnen Menschen kaum ein negatives Feedback liefert. Insofern sei sie ein geeignetes Medium für Projektionen mit stabilisierender und festigen-

der Funktion (z.B. als Symbolträger für Lebenssinn, Stabilität, Spiritualität), vermittelt das Gefühl äußerer und innerer Situationskontrolle und lässt die Grenzen zwischen Selbst und Umgebung leicht verschwimmen, was die Möglichkeit zu Regressionen eröffnet (nach Knopf 1987).

In diesen wenigen Beispielen dominiert eindeutig die gefühlsgeladene Variante des Naturkonstruktes, und Wohlwill bietet eine gewisse Erklärung dafür an. Im direkten Umgang fällt Natur demnach eine grundsätzlich andere Bedeutung zu als in jenen Kultursektoren, denen offiziell die Deutungshoheit über sie zugeschrieben wird. Die Frage liegt nahe, wie junge Menschen damit umgehen, dass sie in der Schule unter dem Signum Natur mit einem ganz anderen Deutungsmuster als im Alltag konfrontiert werden.